

Hartwin Brandt, *Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches*, München: C.H. Beck (Reihe: Beck Wissen) 2001. EUR 7,50 (ISBN 3-406-44751-1).

Wer sich über die Geschichte des spätantiken Reiches informieren möchte, ist mit H. BRANDTS kleinem Buch über das Ende der Antike nur zum Teil gut beraten. Sehr gelungen ist der Einstieg, in dem er die Besonderheit der Epoche herausarbeitet: Die Spätantike ist für B. eine Zeit der Veränderung, des Wandels, der Umformung. Sie weist aber auch genug Konturen auf, um zu recht als „Epoche eigener Dignität“ (S. 8) wahrgenommen zu werden. Insofern ist der Buchtitel (Das Ende der Antike) ein wenig verwirrend, scheint das Werk doch das Ende der glanzvollen Antike und den Übergang zum dunklen Mittelalter zum Inhalt zu haben.

Anschließend wird die gesamte Epoche nach berühmten Herrschern geordnet durchgearbeitet: DIOKLETIAN, KONSTANTIN, die Konstantinsöhne, JULIAN, VALENTINIAN und VALENS, THEODOSIUS und schließlich von Theodosius zu THEODERICH und zu JUSTINIAN. Das Kapitel Ende und Anfang: auf dem Weg nach Europa beschließt das kleine Buch.

Bei der Betrachtung der Kapitelüberschriften fällt sogleich die Beschränkung oder Hervorhebung der Herrscher auf. Dies ist umso verwunderlicher, als B. selbst an einer personenorientierten Geschichtsschreibung eines JORDANES kein gutes Haar lässt: (Eine solche Art des Geschichtsschreibung) ... *entspricht ... dem üblichen, moralisierenden, personenzentrierten Charakter der spätantiken Geschichtsschreibung und trägt zur objektiven Ursachenanalyse wenig bei.* (S. 70). Und genau das macht B. in jedem Kapitel, das in der Überschrift den Namen der Herrscher trägt und eine Darstellung ihrer Taten beinhaltet. Ob das nun verwerflich ist oder nicht, sei dahingestellt. Merkwürdig ist es allerdings, wenn ein Autor etwas kritisiert, was er selbst macht. Durch diese personenorientierte Darstellungsweise gerät B.s Darstellung sehr unübersichtlich. Wichtige sozial- und gesellschaftspolitische Entwicklungen werden gar nicht erst angesprochen. Der Kampf zwischen Christentum und Heidentum, die innerchristlichen Bewegungen kommen in

jedem Kapitel immer wieder von neuem zur Sprache. Es stellt sich in diesem Zusammenhang natürlich die Frage, ob die gewählte Gliederung wirklich sinnvoll war. Davon abgesehen, wären Unterkapitel zur Orientierung ebenfalls hilfreich gewesen.

Neben diesen negativen Aspekten ist jedoch die Herangehensweise sehr zu loben: B. dekretiert nicht professoral die Ergebnisse der Forschung, sondern er bezieht das Quellenmaterial geschickt in seine Darstellung mit ein (z. B. S. 12ff.). So wird ein Laie – gleichsam ohne es zu merken – mit der historischen Arbeitsweise vertraut gemacht.

Nachfolgend sollen kurz weitere Probleme aber auch Highlights ausgewählter einzelner Kapitel aufgelistet werden:

In dem KONSTANTIN-Kapitel beginnt B. mit einer Beschreibung der Herkunft Konstantins und einer ausführlichen Darstellung der verschiedenen Tetrarchien. Es ist gewiss richtig, dass Konstantin ein Legitimitätsproblem hatte; dieses darzustellen muss angesichts der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes jedoch nicht fünf Seiten in Anspruch nehmen (20-24). Gelingen ist die Darstellung der „konstantinischen Wende“, mithin der Religionspolitik. B. macht deutlich, dass Konstantin nicht der christliche Herrscher schlechthin war, für den ihn manche gerne halten wollten, sondern sich bewusst vor einer eindeutigen Positionierung zu hüten verstand. Gut ist erneut der Quellenbezug: Wie schon im vorherigen Kapitel, so werden auch hier Quellen kritisch hinterfragt und vor dem Hintergrund die Darstellung entwickelt. Die Verknüpfung von Religionspolitik und Stadtgründung ist sicherlich ein Glanzlicht dieses Kapitels (S. 29f.). Jedoch hätte die Neuorganisation der Verwaltung eine breitere Betonung verdient (S. 30f.).

In dem Kapitel THEODOSIUS wird vor allem die Barbarisierung (vielleicht besser: Germanisierung) des Heeres herausgestellt. Danach geht B. ausführlich auf den Gotenvertrag ein. Die religiösen Konflikte werden auf S. 61ff. geschildert. Das Hin und Her der Religionsprobleme wäre durch eine andere Aufteilung des Buches besser gelungen.

Bei der Darstellung JUSTINIANS ist es geradezu eine Sünde, das *Corpus iuris civilis* auf ca. einer halben Seite abzuhandeln (S. 100f.).

Im Schlusskapitel: „Ende und Anfang. Auf dem Weg nach Europa“ unterstreicht B. die Bedeutung der Antike für das Werden der Moderne. Die Bedeutung der Antike für die Gegenwart kann nur ein kultur- und geschichtsloser Barbar leugnen; dennoch stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses Kapitels, wenn man den Buchtitel bedenkt und sich vor Augen führt, dass dieses Kapitel immerhin mehr als drei Seiten einnimmt.

Die Literaturhinweise hinterlassen einen sehr zwiespältigen Eindruck (S. 110f.): Es beginnt mit einem – im Rahmen des engen Raumes – sehr guten kommentierten Quellenverzeichnis. Das Verzeichnis der Sekundärliteratur wirkt sehr beliebig. Sehr wichtige Standardwerke wie etwa von BLEICKEN oder SCHIEFFER fehlen; stattdessen finden sich vergleichsweise spezielle Titel von BLECKMANN, KOLB oder LIPPOLD. Wenn Leser – angeregt durch B.s Werk – einen Überblick über die Spätantike bekommen und selbstständig weiter lesen wollen und auch sollen, dann sind allgemeinere Werke sicherlich besser geeignet als spezielle Untersuchungen (auch wenn diese einen guten Ruf genießen).

Um Fazit zu ziehen: B.s Buch hat genauso eine eigene Dignität, wie die von ihm besprochene Geschichtsepoche. Geradezu mustergültig führt er vor, wie man ausgehend von Geschichtsquellen eine Fragestellung bearbeitet. Insbesondere der Laie kann hieran viel lernen. Die Vielfalt der in den Kapiteln behandelten Themen ist jedoch ein großes Manko. Über die Bekämpfung des Heidentums etwa bekommt der Leser keine zusammenhängende Auskunft; wichtige Fragen wie z. B. die gesellschaftlichen Veränderungen oder die Neuorganisation der Verwaltung werden nicht extra abgehandelt. Und hier lässt einen auch das Verzeichnis der Sekundärliteratur teilweise im Stich.

JENS NITSCHKE, Beelitz

S. Schäfer: *Würde und Bürde des Humanismus. Elf Abitur-Reden an einem (ehemals) altsprachlichen Gymnasium. Kelkheim (M. G. Schmitz) 2002. 74 S. (ISBN 3-922272-84-3).*

Bei diesem selbstverlegten schmalen Bändchen handelt es sich um eine Sammlung der Abiturreden, die SIEGFRIED SCHÄFER, Oberstudienrat a. D. an der Gießener Landgraf Ludwig-Schule, einem ehemaligen humanistisch-altsprachlichen Gymnasium, zwischen 1992 und 2002 gehalten hat. Eifrig werden dabei schmückende Versatzstücke der griechischen und römischen Literatur zitiert, etwa PLATONS Höhlengleichnis (1992), das Chorlied aus der Antigone des SOPHOKLES (1993), ein Auszug aus Platons Theaetet (1994), aus TACITUS Annalen (1995), aus SALLUSTS Catilina (1996) etc., um dann etwa folgendermaßen auf die Gegenwart hin ausgelegt zu werden: „Liebe Grüne (traditioneller Name der Absolventen dieser Schule, der Rez.), versuchen Sie – ganz gleich, in welchem Beruf – Ihre Ideen umzusetzen für die *res publica*, die öffentliche Sache, so die wörtliche Übersetzung – Staat ist ein Abstraktum, unter dem man sich wenig vorstellen kann – die öffentliche Sache, die uns alle angeht, im Sinne einer gerechteren, sozialeren Welt, in der das Geben vor dem Nehmen steht, in der der andere ich bin, damit wir alle – von den Jungen auf bessere Pfade gelenkt – uns „ewig strebend“ bemühen, den steilen Pfad aus der Höhle – ein Bild aus Platons Höhlengleichnis – zu erklimmen in die Nähe der Sonne der Gerechtigkeit.“

In der Abiturrede von 1997 liest man: „Wir verabschieden mit den heutigen Abiturienten die letzten 3 Griechen, die Einführung der Gesamtschule in Gießen ermöglicht den direkten Übergang der Realschüler in die Stufe 11 der gymnasialen Oberstufe.“ Und in der Rede von 1999 heißt es: „Unsere heutigen Abiturienten haben den Cursus einer schulformbezogenen Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe erfolgreich abgeschlossen, alle ohne Griechisch, nur wenige (13!) bis zum nicht bitteren Ende einen Grundkurs Latein besucht.“ Es entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik, dass nach diesem durch die hessische Bildungspolitik verursachten Abgang dieses ehemals humanistischen Gymnasiums Schäfer scheinbar ungerührt weiterhin